

## „Uns schickt der Himmel“ - 72-Stunden Aktion 2013

**13. - 16. JUNI 2013**  
**WWW.72STUNDEN.DE**

Unter diesem Titel will der BDKJ hunderttausende junge Menschen für 72 Stunden zum Einsatz für das Gute gewinnen. Die Erfolge aus dem Jahr 2009 ermutigen die katholischen Jugendverbände, die Aktion auf alle Bistümer und damit erstmals auf das gesamte Bundesgebiet auszuweiten. Der Grundgedanke der Sozialaktion lautet „In 72 Stunden die Welt besser machen“. Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und deren Leiter/-innen stellen sich der Herausforderung, in 72 Stunden eine gemeinnützige soziale, ökologische, interkulturelle oder politische Aufgabe zu lösen. **Wer kann mitmachen?** Anmelden können sich Gruppen aus Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen; die Altersspanne liegt idealerweise zwischen 9 und 27 Jahren. Die Gruppe sollte mindestens acht Personen umfassen, nach oben ist die Grenze offen. Jede Gruppe muss aus Gründen der Aufsichtspflicht eine/n Aktionsgruppenleiter/in haben, die/der mindestens 18 Jahre alt ist. Anmeldung und viele weitere Infos findet ihr auf der Homepage [www.72stunden.de](http://www.72stunden.de). **Was geschieht nach der Anmeldung?** Nach eurer Registrierung erhaltet ihr bald

weitere Infos mit dem Starter-Kit. Darin ist beispielsweise das Aktionsheft enthalten, in dem ihr neben vielen organisatorischen Infos ganz konkrete Aktionsideen findet. Euer regionaler Koordinierungskreis (KoKreis) nimmt dann Kontakt mit euch auf und steht euch vor und während der Aktion beratend zur Seite.

**„Somos enviados del cielo“ 48 – Stunden Aktion mit Bolivien:** Zeitgleich mit der 72-Stunden-Aktion in Deutschland wird die bolivianische Partnerorganisation des BDKJ-Diözesanverbandes Trier, die Nationale Jugend- und Berufungspastoral Boliviens (PJV), am 15. und 16. Juni 2013 zum zweiten Mal landesweit eine 48-Stunden-Sozialaktion durchführen. Dann werden auch in Bolivien Kinder und Jugendliche mit ihren Gruppen ein soziales, ökologisches, (inter-) kulturelles oder politisches Projekt umsetzen. Auch sie wollen die Gesellschaft und das Leben der Menschen in ihrem Umfeld durch ihr Engagement mit gestalten und verändern. Daneben soll der Spaß natürlich nicht zu kurz kommen. Es zeichnet sich ab, dass auch dieses Mal der Schwerpunkt wieder auf den Themen Umweltschutz und Hilfe für benachteiligte Menschen liegen wird. **48-Stunden mit Bolivien – Wie soll das gehen?** Bei der gemeinsamen Aktion mit der PJV können Gruppen im Bistum Trier mit Gruppen in Bolivien über das Internet in Kontakt treten. Sie lernen so die Partnergruppe kennen und tauschen sich per Homepage, Facebook und Co. über ihre Projekte aus.

Dabei können die Projekte z.B. vom Auftrag oder Thema her gleich sein, aber unterschiedlich umgesetzt werden. Ein Hilfsangebot für alte Menschen in La Paz sieht vielleicht ganz anders aus als ein Angebot für Seniorinnen und Senioren in Trier. Die Renovierung eines Dorfspielplatzes hier läuft sicher anders ab als die Verschönerung eines Markplatzes auf dem bolivianischen Campo. Ganz zu schweigen von Abschlussfest und Gottesdienst „a la boliviana“ oder „auf Deutsch“. Für das Gelingen kommt den aktuellen, aber auch den ehemaligen Freiwillige eine wichtige Rolle zu. In Bolivien sitzen einige deutsche Freiwillige und ehemalige ReverslerInnen schon in den Startlöchern, ebenso hier bei uns bolivianische Reverse-Freiwillige. Auf geht's!



**DR. WALTER**

Versicherungslösungen für international tätige Firmen und Organisationen

Als Experte für Auslandsversicherungen können wir Ihnen zahlreiche Konzepte für unterschiedliche Einsatzgründe und -länder anbieten.

So erreichen Sie uns:  
T +49(0)2247 91 94 -23  
firmenkunden@dr-walter.com

### Impressum

SoFiA's Welt erscheint dritteljährlich  
**Auflage:** 1.500 Stück  
**V.i.S.d.P.:** Peter Nilles, SoFiA e.V., Dietrichstraße 30 a, D-54290 Trier  
**Redaktion:** Albert Hohmann, Peter Nilles  
**Satz/Gestaltung:** [satz@typomax.de](mailto:satz@typomax.de)  
**Druck:** Paulinus Verlag GmbH Trier

# SoFiA's Welt

Ausgabe 29  
März 2013



Neu: Zwischenseminar in Ruanda

Das neue Jahr hat bei SoFiA mit zahlreichen Veränderungen begonnen. An erster Stelle sind die Personalveränderungen zu nennen. Seit 01. Januar 2013 ist Martin Jung als Nachfolger von Marcel Schneider bei SoFiA beschäftigt. Er übernimmt von ihm die Durchführung des weltwärts-Förderprogramms. Martin Jung ist selbst ehemaliger Freiwilliger von SoFiA und war 1998/99 in Polen, anschließend ein weiteres halbes Jahr in Rumänien. Nach seinem Studium arbeitete er als Kulturmanager in Bukarest und absolvierte die letzten 3 Jahre ein Promotionsstudium in Jena. Die pädagogische Arbeit bei SoFiA kennt er aus der eigenen Praxis als ehrenamtlicher Mitarbeiter im pädagogischen Team. Mit Marcel Schneider hat uns ein profilierter Mitarbeiter verlassen, der mit seinen Ideen und inhaltlichen Anstößen maßgebliche Impulse für die qualitative Weiterentwicklung der Freiwilligenarbeit bei SoFiA geleistet hat. An dieser Stelle sei ihm ein ausdrücklicher Dank für sein außergewöhnliches Engagement ausgesprochen. Ende Januar war er nochmals in Bolivien unterwegs, um mit den Mitarbeitern in den Einsatzstellen unserer Freiwilligen ein Mentorentaining durchzuführen. Damit wurde die intensive Partnerschaftsarbeit des Jahres 2012 fortgesetzt. Veränderungen brachte das neue Jahr auch in konzeptioneller Hinsicht. Das Rückkehrerseminar wurde erstmals nicht im Februar, also sechs Monate nach der Rückkehr der Freiwilligen durchgeführt, sondern in den Dezember vorgezogen. Diese Veränderung hat sich nach dem ersten Eindruck bewährt und soll so beibehalten werden. Eine Veränderung gab es auch bei

## Auf ein Neues

dem ersten Vorbereitungswochenende Ende Januar für 32 neue Freiwillige. Es wurde um einen Tag verlängert und bietet damit nicht nur Raum für ein intensiveres Zusammenwachsen der Freiwilligengruppe, sondern auch Gelegenheit, das Grundverständnis des Freiwilligendienstes intensiver zu bearbeiten. Schließlich gab es in der Seminararbeit noch eine dritte Veränderung. Erstmals wurde auch für die Freiwilligen in Ostafrika ein eigenes Zwischenseminar in Kooperation mit dem Freiwilligendienst der Pallottinerinnen durchgeführt.

Damit führt SoFiA inzwischen neben Osteuropa und Bolivien drei Zwischenseminare in Eigenregie durch. Neu sind aber nicht nur Mitarbeiter und Seminarformen, neu sind neben den 32 neuen deutschen Freiwilligen auch sechs Reverse-Freiwillige aus Bolivien und Ruanda. Am 19. Januar wurden sie mit einem Gottesdienst und einer Willkommensfeier begrüßt. Gleichzeitig wurden drei Freiwillige verabschiedet, die in ihre bolivianische Heimat zurückkehrten. Am 6. März fand die Mitgliederversammlung von SoFiA statt. Bereits vorher zeigte sich, dass es immer schwieriger wird, Kandidaten für den Vorstand zu gewinnen. Rafael Stoll und Philipp Kreuter sind aus dem Vorstand ausgeschieden. Auch Ihnen sei für ihr Engagement ein herzlicher Dank gesagt. Neu in den Vorstand wurde Pfarrer Matthias Holzapfel aus Saarbrücken gewählt. Mit seiner Pfarrei – selbst Mitglied von SoFiA – pflegt er einen langen Kontakt nach Kolumbien. Inzwischen wurden aus der Pfarrei mehrere Freiwillige nach Kolumbien entsandt und gleichzeitig Freiwillige von dort in Saarbrücken aufgenommen. Matthias Holzapfel hat ein besonders Interesse an den weltkirchlichen Themen, insbesondere an Menschenrechtsfragen und sieht bei SoFiA die Möglichkeit, diesen Themen einen Platz zu geben. An dieser Stelle ein herzliches Willkommen. Darüber hinaus hat sich die Mitgliederversammlung mit der Frage befasst, wie für den in den letzten Jahren stark gewachsenen Verein mit seinen komplexen Aufgaben eine angemessene Struktur aussehen könnte. Eine Arbeitsgruppe

soll dazu verschiedene Alternativen prüfen und zusammenstellen. Neben gänzlich anderen Formen (gGmbH) sollen auch Alternativen innerhalb der Vereinsstruktur in Betracht gezogen werden wie etwa die Öffnung des Vereins für natürliche Personen. Dadurch könnten ehemaligen Freiwilligen und anderen Interessierten neue Beteiligungsmöglichkeiten eröffnet werden. Schließlich hat sich die Mitgliederversammlung dafür ausgesprochen, die Stelle des Referenten für die Durchführung des weltwärts-



Neu: Martin Jung und Matthias Holzapfel

Förderprogramms auf 100,00 % auszuweiten. Diese Ausweitung kann zu 75 % aus weltwärts-Mitteln refinanziert werden. Mit dieser Maßnahme würde bei SoFiA indirekt eine Personalressource geschaffen, um das schon länger brach liegende Feld der Rückkehrerarbeit (siehe letzte Ausgabe) endlich bearbeiten zu können.

Peter Nilles

siehe: [www.sofia-trier.de](http://www.sofia-trier.de)

### Inhalt:

- **Standpunkt**  
Von Dr. Ohajuoob I. Oko über die Weisheit des Reisenden
- **Rundbriefe**  
Von Hannah, Lukas und Timo
- **Projekte/Partner/Mitglieder**  
- Anja Peters zur 72-Stunden-Aktion  
- Was macht Christoph Duesberg?

[www.sofia-trier.de](http://www.sofia-trier.de)



**Dr. Ohajuobodo I. Oko (49) lebt in Enugu, Nigeria und lehrt als Professor im Priesterseminar, der vor 5 Jahren neu gegründeten Diözese Awgu. Nach dem Studium hat er in verschiedenen Gemeinden gearbeitet, zuletzt als Pfarrer in Salm (Eifel). Über seinen Freundeskreis Nigeria sind bis jetzt drei Freiwillige nach Awgu gereist, im September 2013 wird die erste Reverse-Freiwillige aus Awgu nach Deutschland kommen.**

Nach fast 22 Jahren Aufenthalt mit Studium und pastoraler Tätigkeit in Deutschland bin ich im September 2012 in meine geliebte Heimat Nigeria zurückgekehrt. Das war immer mein Wunsch. Nach so langer Zeit im Ausland spürte ich, besonders in den letzten Jahren, mit jedem neuen Tag die starke Sehnsucht, wieder nach Hause zu gehen – dorthin, wo meine eigenen Wurzeln liegen. Dennoch fiel mir der Abschied von Deutschland und vor allem von den unzähligen Menschen, die mir ans Herz gewachsen sind, nicht sehr leicht. Aber die Freude, einfach wieder daheim zu sein, überwog bei weitem. Ich verließ Deutschland mit dem festen Entschluss und der sicheren Hoffnung, mit all dem, was ich im Studium, in Fortbildung-

## Lukas Schleidweiler: Zwischen den Welten

Zwischenseminar in Santa Cruz: Hier wurde viel über die jeweiligen Projekte gesprochen, viel reflektiert, nach hinten und nach vorne geschaut. Welche Probleme gibt es? Wie kann ich sie lösen? Bin ich überfordert? Unterfordert? Welche Ressourcen habe ich? Wie habe ich mich verändert? Und was möchte ich verändern? Wie fühle ich mich im Hinblick auf Deutschland? Es gab viel zu besprechen und ich habe diese Zeit sehr genossen. Die Siestas unter dem großen Mangobaum, von dem man einfach Früchte pflücken und essen konnte. Der Ausflug nach Samaipata, wo eine große Inkastädte zu besichtigen ist und das anschließende Schwimmen im Becken eines Wasserfalles, das leckere Eis von der Eisdiele „Kalte Kuh“. Aber vor allem, Menschen wiederzutreffen, die ich mittlerweile seit über einem Jahr kenne und mit denen ich zusammen eine super intensive Zeit verbringe, hat mir total gut getan. Lukas, das Chamäleon: Ja, es gibt sie, die Schere zwischen arm und reich. Und sie geht nicht nur immer weiter auseinander, nein, sie schneidet.

Erfahrungen gesammelt habe, für die Menschen zu Hause nützlich sein zu können. Als Heimkehrer wusste ich, dass ich in eine Heimat zurückkehre, die anders – wenn auch nicht völlig anders – geworden ist, als die Heimat, die ich vor zwei Jahrzehnten verlassen habe. Anders in politischer, wirtschaftlicher, kultureller und vor allem religiöser und kirchlicher Hinsicht. Genau, wie ich mich in zwanzig Jahren verändert habe und doch derselbe geblieben bin, so haben sich die Menschen in meiner Heimat auch verändert und sind doch dieselben geblieben. Vieles ist mir in der Heimat wie von jeher vertraut und selbstverständlich geblieben, manches aber fremd und manchmal sogar befremdlich geworden. Ich brauche Zeit, um mich wieder einzugewöhnen. Dennoch würde ich gerne hier und da etwas ändern, weil ich die Erfahrung gemacht habe, manches geht auch anders, vielleicht sogar besser. Aber wer würde mich verstehen, wenn ich das täte? Und welchen Nutzen hätte es für die Menschen? Welche Erfolgchancen hätte es? Was wäre, wenn die geweckte Hoffnung sich nicht bewahrheiten würde? In meiner Heimat Nigeria gibt es ein Sprichwort: Ein Reisender ist oft weiser als der Greis. Dahinter steckt vielleicht die Erfahrung, dass der mit offenen Augen Reisende durch das Verlassen der eigenen (oft geschlossenen) Welt und durch das Eintauchen in eine fremde Welt die Erweiterung seiner Horizonte und Perspektiven erfährt. Wenn er sich darauf einlässt, erfährt er: Es gibt andere Völker, andere Sprachen, andere Bräuche, andere Denkweisen, andere Tradition. Daraus ergäbe sich vielleicht für ihn: Die eigene Welt ist nicht

Sie schneidet die Gesellschaft in zwei Teile. Und das fällt mir hier besonders auf, in diesem wunderbar-wundersamen Bolivien, in dem ich beide Teile kennen gelernt habe. Ich hatte nie so oft so etwas wie Hunger, ich habe nie so oft so viel gegessen, wie hier. Ich habe Menschen kennen gelernt, die nicht wissen, wie man Pudding kocht: Die einen, weil sie nicht selber kochen müssen, die anderen, weil sie für eine Schachtel Puddingpulver vier Stunden im Bus sitzen müssen. Ich habe Kinder gesehen, die in rosa Tüllkleidchen auf pinken ferngesteuerten Autos durch die Gegend gefahren werden, ich habe Kinder in zerrissenen Kleidern barfuß betteln sehen. Ich habe Waschmaschinen gesehen und Reinigungen und ich habe gesehen, wie Menschen ihre Wäsche im Straßengraben waschen. Ja, ich bin ein Chamäleon. Ich passe mich an meine Umwelt an und ich weiß nicht recht, wie ich mit diesem „Doppelleben“ umgehen kann. In La Paz spreche ich davon, dass das Leben in Carmen Pampa „einfacher“ ist, obwohl es viel schwerer ist. In Carmen Pampa spreche ich über die „Reichen“,

## Ein Reisender ist oft weiser als ein Greis

die einzige Welt und schon gar nicht die Welt an sich, sondern nur eine von vielen Erfahrungswelten. Aufbrechen ins fremde Land! Dort leben und arbeiten! Und ohne Entgelt! Erfahrungen fürs Leben sammeln! Sehr lobenswert finde ich, dass sich Jahr für Jahr Jugendliche aus Deutschland und anderen Ländern für den Freiwilligendienst im Ausland entscheiden und manchmal unter größter Entbehrung ihre Erfahrungen fernab der Heimat und elterlicher Fürsorge sammeln. Sie lernen neue Menschen und Kulturen kennen. Sie lassen sich auf das Leben der Menschen ein – auf ihre Lebenseinstellungen, Weltanschauungen, Essgewohnheiten, Sitten, religiöse Traditionen, etc... Manche arbeiten unter schwierigen Bedingungen. Manche müssen mit Einsamkeit und Krankheit kämpfen. Manche brechen das Freiwilligenjahr ab, weil alles zu viel und schwer erträglich wird; die meisten aber machen bereichernde Erfahrungen, die ihr ganzes Leben prägen. Manche gehen als unbedarft Jugendliche hin und kommen als erwachsene Menschen zurück. In ihren Einsatzorten erfahren sie unmittelbar, wie das Leben in dem Gastland sein kann und als Rückkehrer sehen sie ihre Welt mit anderen Augen – das eigene Leben, die Heimat, das Fremde, etc... So tragen sie zum Abbau von Vorurteilen und zu mehr Verständigung und Toleranz unter den Völkern der einen Welt bei. Im Namen der ausländischen Kooperationspartner danke ich all den Jugendlichen, die im Ausland den Freiwilligendienst am Menschen auf sich genommen haben. Danken möchte ich auch den Eltern der Jugendlichen, die manchmal unter Tränen ihre geliebten Kinder für dieses Abenteuer freilassen.

die auch nicht immer „reich“ sind.. Obwohl ich mich in beiden Lagern wohl fühle, lege ich einen merkwürdigen Spagat hin – und schätze umso mehr meine gemäßigte, deutsche Mitte. Außerdem...war der Dezember leider der Monat, in dem Emilie, Javier, Laura, Ryan und Michaela Carmen Pampa verlassen haben; gibt es jetzt sauberes Leitungswasser, das man sogar trinken kann; ich das Gefühl, nach Hause zu kommen, als ich meine Tür aufschloss; sind drei neue Freiwillige hier ...angekommen; habe ich mich an den Reis gewöhnt.



Weiter: [www.sofia-trier.de](http://www.sofia-trier.de)

## Zwischen Tradition und Anpassung

Timo Barz aus dem Indianerreservat der Crow



Indianischer Tanz zum Crow Fair

Meine Aufgabe in der Bibliothek besteht eigentlich aus allem was man dort machen kann. Mal ein paar Bücher wegräumen, dann durfte ich auch schon die Regale abwaschen oder an der Rezeption sitzen und Codes für die Computer verteilen, die jeder hier kostenlos nutzen kann. Hört sich alles ziemlich langweilig an? Es ist jedoch alles andere als langweilig. Man kommt immer wieder mit Leuten ins Gespräch, die einem super spannende oder lustige Geschichten erzählen. So wurde mir z.B. auch erzählt, wie Weihnachten nach Lodge Grass, einem kleinen Ort hier, gebracht wurde. Hier die Kurzfassung: Der Priester des Ortes verlangte von den Gläubigen im Namen Gottes immer irgendwelche Geschenke: „Gott will, dass du ihm dieses Land gibst! Gott will, dass du ihm das Pferd gibst! Gott wollte

etwas Weißes anziehen. Zu dieser Zeit hatten die Anwohner von Lodge Grass jedoch keine weißen Klamotten – außer ihrer Unterwäsche. So kam es dann, dass alle Männer mit ihrer Unterwäsche zur Messe gingen. Das war das erste Weihnachten in dem Ort. Die Geschichte hat mir Mary erzählt, die auch in der Bibliothek arbeitet. Da ja jetzt Weihnachtszeit ist, gehe ich darauf mal kurz ein. In der traditionellen indianischen Kultur gibt es dieses Fest eigentlich nicht. Mit der Zwangseingliederung in die „weiße“ Gesellschaft wurde jedoch vielen Indianern der christliche Glaube „nähergebracht“. In Wahrheit war es so, dass deren eigentlicher Glaube verboten wurde und es bestraft wurde, wenn sie ihn ausführten. So kam es dann, dass viele Christen wurden. Auch erhofften sich die Menschen dadurch eine bessere Zukunft. Jede Gemeinde eröffnete eine christliche Schule, die als besonders gut angesehen wurde. Diese Schulen gibt es heute immer noch. Während früher darauf geachtet wurde, dass die Kinder kein Crow sprachen, wird es heute unterrichtet und es finden Wochen statt, in denen den Kindern das traditionelle Leben beigebracht wird. Unter anderem wird ihnen gezeigt, wie man ein Tipi aufbaut.... Die Wahl des neuen Chairmen im Reservat

an der USA) und hat mich emotional auch extrem mitgenommen. Es gibt 2 Wahlrunden. In der ersten treten alle Kandidaten an. In der 2. Runde treten dann die zwei mit den meisten Stimmen an. Hier ist Essen ein Teil der Kultur und so gab es zu jeder Wahlveranstaltung immer etwas zu essen; keine Kleinigkeit sondern ein halbes Menü. Zeitweise brauchte ich überhaupt nicht mehr zu meiner Hostoma essen zu gehen. Ich brauchte nur 5 Minuten in die eine oder andere Richtung gehen. Irgendwo war immer eine Veranstaltung, bei der man etwas zum Essen erhielt... Dann kam die 1. Wahl. Es gewann Derrin Old Coyote. Zweiter wurde Cedric BlackEagle, der derzeitige Chairmen. Es waren zwischen den beiden fast 500 Stimmen, ziemlich viel bei 3500 Wählern. Auch wenn ich mich rausgehalten habe, war ich für Black Eagle, da daran die Jobs von fast allen Menschen hingen, die ich im Office (Zeitung) kennengelernt habe... BlackEagle und alle anderen, die mit ihm angetreten waren, hatten verloren. Das war der schlimmste Tag, den ich hier erlebt habe. Auf einmal wird einem klar, dass viele Leute um einen herum gerade ihren Job verloren haben. Peewee, meine Hostoma, muss nun um ihr Hausfürchten, da es Tri-baleigentum ist... weiter: [www.sofia-trier.de](http://www.sofia-trier.de)

## Schwieriges Zusammenleben: Rumänen und Ungarn



Hannah mit ihren Kolleginnen

Hallo an alle da draußen, ich melde mich aus dem wunderschönen Rumänien. Dort verbringe ich gerade meine Zeit als Freiwillige bei der Caritas. Neben den „Vampiren“ leben hier viele andere Volksgruppen, was in Mittel- und Westeuropa eher unbekannt ist. Rumänen, Ungarn, Schwaben und Sachsen und verschiedene andere kleine Volksgruppen, die alle zu nennen meinen Platz und mein Wissen überschreitet. Außerdem ist da die bekannteste Gruppe, die Roma, das ehemals fahrende Volk, das stets zur Galionsfigur des Landes gemacht wird. Eine Problematik, die für einen sehr interessanten Umgang der anderen Rumänen mit den Roma sorgt, aber das soll gar nicht mein Thema sein. Ich befinde mich nämlich in

Marosvasarhely/Tirgu Mures, einer Stadt, die ein Beispiel dafür ist, wie zwei andere Gruppen aufeinandertreffen: Ungarn und Rumänen. Sie leben hier, seit der ehemals zu Österreich-Ungarn gehörende Teil an Rumänien angegliedert wurde, mit- bzw. eher nebeneinander. Da ich nur Ungarn kenne, weil meine Einsatzstelle, die Caritas, in ungarischer Hand ist, kann ich nur aus dieser Sicht berichten. Viele der Ungarn, die etwa 40% der Stadtbevölkerung ausmachen, fühlen sich fremd, sie werden von den Rumänen nicht akzeptiert, können kaum im öffentlichen Dienst arbeiten; die Älteren fühlen sich um ihr Land beraubt. Es gibt ungarische Schulen und Kindergärten, Läden und Einrichtungen. Die Angebote der Caritas z.B. werden wenig von Rumänen frequentiert und umgekehrt fast ausschließlich auf Ungarisch angeboten. Ungarn bleiben unter sich, sprechen nur Rumänisch, wenn es wirklich sein muss. Dementsprechend fällt es mir schwer, hier eine/n Rumänen/in wirklich kennen zu lernen. Anfangs wollte ich sehr gerne in einem rumänischen Chor singen, habe aber mithilfe meiner ungarischen Kollegen keinen gefunden und auch schnell gemerkt, dass den meisten mein Interesse für „die Rumänen“ eher suspekt war. Jetzt singe in einem ungarischen Chor, gehe in eine

ungarische Jugendgruppe usw. Aber es gibt auch gegenläufige Bemühungen, ich war mit dem Chor auf einem Weihnachtskonzert, wir haben gesungen, ebenso die anderen Chöre Orthodoxe, Katholiken, Unitarier. Es war ein gemeinsamer Abend von Rumänen und Ungarn, ein Zeichen.

weiter: [www.sofia-trier.de](http://www.sofia-trier.de)

## Wakiya Tours

- \* Erfahrung und Kompetenz
- \* günstige Flüge weltweit
- \* Reisen und Reisebausteine
- \* Mietwagen und Hotels
- \* Günstige Versicherungen

Wir stützen mit unseren Erlösen aus Reiseverkäufen die Flugpreise für Freiwilligendienste.

Mit einer Reisebuchung helfen Sie uns, den SoFiA - Freiwilligen weiterhin günstige Flüge anbieten zu können.

Wakiya Tours  
035876-46580

[www.wakiya-tours.de](http://www.wakiya-tours.de)  
[info@wakiya-tours.de](mailto:info@wakiya-tours.de)